

Katrin Ackerl Konstantin | Rosalia Krautzer

Innovative Kulturkonzepte und Kunstprojekte im Kontext von Migration in Kärnten

Das Format schau.Räume als Teil des Theaterfestivals Spectrum in Villach – Best Practice Beispiel eines kulturell zeitgemäßen Umgangs mit Pluralität und Diversität



Zeitenössische Kunst befasst sich mit der Thematik der Migration erst seit einem Jahrzehnt auf spannende Weise, wie Kunstprojekte in Österreich zeigen (z. B. Schlingensief Container¹. Ausländer raus. 2000 / Dejan Kaludjerovic². Europoly. 2010 / Danica Dakic³. Role-Taking, Role-Making. 2010).

In Kärnten gab es im Rahmen des Theaterfestivals Spectrum 2011 eine eingehende Beschäftigung mit diesem Thema. Unter dem Mot-

- 1 Christof Schlingensief (1960–2010) erregte mit seiner Installation »Ausländer raus. Schlingensiefs Container« bei den Wiener Festwochen 2000 großes Aufsehen. Ein Film von Paul Poet, Österreich 2001, Beta SP, 90 Min. dokumentiert die Ereignisse um diesen Container im Stile der Big Brother Show die Thematik bearbeitet. <http://www.youtube.com/watch?v=GCA6WAxOfOk&feature=related>, <http://www.youtube.com/watch?v=XCg95tUsoFc>
- 2 Der aus Belgrad stammende Künstler Dejan Kaludjerovic entwickelt und installierte das interaktive Spiel Europoly, welches während der Wiener Festwochen 2010, das Thema der Zuwanderung von Drittstaatsangehörigen aus seinem eigenen Erleben heraus sichtbar machte. <http://dejanikaludjerovic.net/exhibitions/europoly---wiener-festwochen-2010/>
- 3 Die Künstlerin Danica Dakic zeigt mit ihrer Ausstellung Role-Taking, Role-Making in Wien/Zagreb/Köln 2010, eine Möglichkeit von Reinszenierungen zu Stereotypen und Marginalisierungen. <http://foundation.general.at/index.php?id=818>

to RäumeN ging man der Frage nach Mobilität, sowie der Frage des Umgangs mit Diversität und Pluralität im Schatten von realen Ereignissen wie Fremdenhass, Rassismus und Abschiebung nach. Als 2008 drei tschetschenische Familien rechtswidrig aus Kärnten abgeschoben wurden (vgl. Holub 2009, S. 272 ff.), war das Unbehagen der Bevölkerung gespalten. Im Nachhall dieser Ereignisse gab es vielfältige Auseinandersetzungen über Recht und Unrecht, Anmaßung und Ohnmacht. Bis heute gilt es die Frage zu beantworten, welche Möglichkeiten, Chancen und Spielräume tatsächlich vorhanden sind und



wie Kunst im Kontext der Migration zu deren Sichtbarmachung beitragen kann. »Die Nachdenklichen im Lande wissen sowieso, dass Feindbilder allein dem Zweck dienen, von eigenen Aggressionen abzulenken und eigene Probleme zu kaschieren« (Mitscherlich 2010, S. 40).

Räume reflektieren gesellschaftliche Verhältnisse, indem sie diese repräsentieren, negieren oder bestreiten und umkehren oder wenden. Heterotopien sind vollkommen andere Orte, Gegenräume sozusagen. »In aller Regel bringen Heterotopien an ein und demselben Ort mehrere Räume zusammen, die eigentlich unvereinbar sind. So bringt das Theater (...) nacheinander eine ganze Reihe von Orten zur Darstellung, die sich gänzlich fremd sind. (...) Es zeigt sich, dass Heterotopien oft in Verbindung mit besonderen zeitlichen Brüchen stehen« (Foucault 2005, S. 14 f.). Eine solche Heterotopie ist also vollkommen, wenn Menschen mit ihrer herkömmlichen Zeit brechen. Es kann eine neue Perspektive eingenommen werden, weil Lebenswirklichkeiten in den Mittelpunkt gerückt, ungewohnte Einblicke in den Alltag gestattet werden und das Eigene in scheinbar bekannten Räumen neu gesehen wird (vgl. Yildiz 2010, S. 337).

Der Blick entscheidet, ob und wie Migration wahrgenommen wird. Ob es ein Problem ist, oder ob migrationsbedingte Mobilität

nach Terkessidis (2005) ein Zustand ist. Wo macht diese Mobilität gerade Station und löst wiederum Bewegung und Veränderung aus. Diesem Zustand Migration wurde in *RäumeN* Platz gegeben, in Leeräumen, in Zwischenräumen und Widersprüche wurden zugelassen.

In den vorliegenden Ausführungen wird das Format *schau.Räume* aus dem Theaterfestival Spectrum 2011 als ein Beispiel eines gelungenen Kulturkonzeptes im Zusammenhang mit migrationsbedingter Mobilität vertiefend betrachtet. Das gesamte Festivalkonzept wird nur kurz erläutert. Interessanterweise fanden zeitgleich im deutschsprachigen Theaterraum mehrere große Inszenierungen zu »boat people« von Cuxhaven, Berlin, Göttingen bis Graz statt.

1 Theaterfestival Spectrum 2011

RäumeN: RäuberN, gast.Räume, schau.Räume

Die Festivalleitung unter Katrin Ackerl Konstantin und Erik Jan Rippmann⁴ eröffnete drei Formaten, nämlich *RäuberN*, *gast.räume*, *schau.räume*, die Möglichkeit zur Entwicklung, Präsentation und Darstellung, um Wahrnehmung zu schärfen und einen Perspektivenwechsel zu erzeugen.

1.1 RäuberN

Mit dem Leitmotiv »Was mich bewegt, verändert mich« entwickelte die Regisseurin Katrin Ackerl Konstantin ein Konzept, in dem Schillers »Räuber« mit Forumtheater-DarstellerInnen, die in der Technik des »Theaters der Unterdrückten« nach Augusto Boal ausgebildet sind und professionellen SchauspielerInnen mit Migrationshintergrund vollkommen neu adaptiert wurde.

Unter dem Titel *RäuberN* erwanderte sich das Publikum den Theaterabend in den Spielräumen unbewohnter Areale, Wohnungen und Geschäftslokalen der Lederergasse in Villach (Kärnten), die Spielstätten bildeten. Es ergaben sich zwei Handlungsstränge des Stücks von Schiller: die Seite von Karl und die Seite von Franz. Da sich die beiden

⁴ Erik Jan Rippmann, Regisseur, Schauspieler, Autor. Engagements u. a. am Theater der Jugend Wien, Schauspielhaus Zürich, Stadttheater Bozen, Festspielhaus Bregenz, Volkstheater Wien / Tournee, Stadttheater Luzern, Theater Metropoli Wien und neubühnevillach. 2005 erhielt er das Dramatikerstipendium des BKA sowie den Landeskulturpreis Kärnten / Förderpreis für Darstellende Kunst. 2006–2008 erwarb er als Stipendiat des ICCM Salzburg einen MBA in International Arts Management.

Protagonisten im Stück nie treffen, war es möglich das Stück zu teilen. Das Publikum konnte das Stück aus zwei Perspektiven betrachten. Die SchauspielerInnen verwoben eigene Biographiebezüge in den Originaltext von Schiller und originale Zeitungsartikel, die über Vorfälle in der Gasse berichteten, wurden dramaturgisch in das Stück miteinbezogen. Hierfür wurden die Spielmasken, die die DarstellerInnen während des Stücks trugen, vom Gesicht genommen und das Stück für diese authentischen und biographischen Texte einen Moment zum Stillstand gebracht. Ebenso wurde an einem Moment des Stückes angehalten, um eine Publikumsbeteiligung, wie es bei Forumtheater-Aufführungen üblich ist, zu ermöglichen. Die Spielsprache war deutsch, türkisch, rumänisch, russisch und persisch. Die DarstellerInnen sprachen in ihren Rollen in ihrer Erst- oder Zweitsprachen. Die Spielstätten waren teilweise geschützte Räume, aber auch die Straße, die für die Aufführung nicht abgesperrt wurde. Allabendlich beobachteten PassantInnen und BewohnerInnen der Lederergasse das Theaterpublikum, sowie auch umgekehrt die ZuschauerInnen, das »reale Bühnenbild« Lederergasse. So war für alle Beteiligten die Möglichkeit gegeben, mit Realitäten, Sehgewohnheiten und Perspektiven zu spielen und diese zu verändern.

1.2 Intervention im öffentlichen Raum

Auf Anregung von Alexander Samy⁵, der bereits seit Sommer 2010 in die Vorbereitungen involviert war, wurde das Festival Spectrum in den leer stehenden Geschäftsarealen und Wohnräumen der Lederergasse in Villach verortet, wo im Zusammenleben häufig Konflikte auftreten.

Zur selben Zeit wurde in der Gasse gemeinsam mit dem Stadtmarketing in Villach eine Wirtschaftsinitiative entwickelt, die einen kreativen Wandel für diese Altstadtgasse herbeiführen will. Dies unterstützte die *RäuberN* Produktion, wie auch die *schau.Räume* wesentlich.

Mit der Szenografie für *RäuberN* setzte Alexander Samy mit dem Spannen grüner Wäschebahnen in der Gasse eine künstlerische In-

⁵ Alexander Samy: »Mein Leben ist das eines Austro-Persers und Künstlers in Kärnten. Die Jugend verbrachte ich zum Teil auch im Ausland: England, Iran, Kalifornien.« Als Szenograf hat er rund 300 Kunstaustellungen und etwa 50 Bühnenbilder gestaltet. Derzeit ist er in einem Masterlehrgang für Ausstellungstheorie und -praxis (Museum Studies) an der Universität für Angewandte Kunst in Wien.

tervention gegen Fremdenfeindlichkeit im öffentlichen Raum. Die intensiven Diskussionen mit PassantInnen drehten sich sehr rasch um AusländerInnen und Frauen. Alexander Samyi charakterisierte seine Aktion als »eine Form von Machtausübung«. Bereits nach zwei Tagen konnte eine Gegenintervention, mit einem einzigen roten T-Shirt inmitten der grünen Wäsche wahrgenommen werden. In den Printmedien erschien die Gasse als meistfotografierte Altstadtgasse Villachs. Die Konflikte des Zusammenlebens und eine konkrete Auseinandersetzung damit konnten im Projekt nicht diskutiert werden.

Im Vorlauf zu dieser Entscheidung wurde bereits ein EU-Projekt unter dem Titel »Robbing Borders« eingebracht, um mit italienischen Theatergruppen aus dem Raum Friuli und Veneto den Diskurs zum Thema Migration gemeinsam zu führen. Leider gab es dafür keine EU-Fördermittel. Dieser Aspekt fand aber einen sehr positiven Abschluss in der Einladung des Festivals Spectrum zum Omissis Festival in Gradisca d'Isonzo/Italien.

1.3 *gast.Räume*

Die Auseinandersetzungen mit Lebenswirklichkeiten von MigrantInnen gab es auch innerhalb der *gast.Räume*. SOS for Human Rights (Grips Theater) / Das habibi Problem (cieLaroque Helene Weinzierl) / Wir treffen uns im Paradies (TheatreFragile) beschäftigten sich mit Menschen auf der Flucht. Das TheatreFragile integrierte in Villach lebende Asylsuchende und Menschen mit Bleiberecht mit ihrer konkreten Lebensgeschichte in ihr Stück und verwandelte eine einfache Holzkiste, von einem Überlebensort in eine Küche, die alle ZuschauerInnen plötzlich zu Eingeladenen und Beteiligten machte. Das Jugendtheater Jack ali (Schälchen Kaffee), ein Schauspiel von Alenka Hain, welches erstmals als slowenisch-kärntnerische Gruppe in der »neuenbuehnevillach« auftrat, reüssierte ein Monat danach auch als außergewöhnliches Jugendtheater im Burgtheater Wien. Das Stück handelt vom Verkauf von Informationen, ArbeiterInnen, Nahrung und auch von Sprache. Die Rücksichtslosigkeit der Wirtschaftspolitik, in der die Sprache zum Zahlungsmittel wird, wurde aufgezeigt.

Das Thema Arbeitsmigration (InterACT/Human Right to Work und dasKunst/Wie Branka sich nach oben putzte), wie Menschen unterschiedlicher Herkunft einander gegenseitig bewegen oder manipulieren (Hyan JinLim/ Alfredo Zanola/Suschi), Migration als altbekanntes Thema des Unterwegsseins (Figurentheater Karin Schäfer/

Zheng He) wurden ebenso zum Inhalt, wie die Suche nach Heimat (salonTheater/Manhattan Blues) und die Auseinandersetzung mit Abschied und Neuanfang.

2. *schau.Räume*

Das Konzept der *schau.Räume* wurde von Katrin Ackerl Konstantin und Rosalia Krautzer von 2009 bis 2011 entwickelt.

Die BesucherInnen der *schau.Räume* bewegten sich, geführt von BegleiterInnen, sogenannten Guides, Menschen mit Migrationshintergrund, in kleinen Gruppen in der Lederergasse/Villach und begegneten Biografien und Installationen, die um die Begriffe Migration und Mobilität kreisten. Über die Sensibilisierung hinaus kamen soziale und kulturelle Handlungen als Ergebnis des performativen Prozesses in den *schau.Räumen* in den Blick. Gemeinsam aus Dialogen und Begegnungen mit Menschen, welche aus der näheren Umgebung Villachs stammen, wurde das Format entwickelt. Dabei waren Laien und Profis integriert, genauso wie WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und zivilgesellschaftliche AktivistInnen.

2.1 *schau.Räume eröffnete Handlungsspielräume*

Das Publikum wurde in kleinen Gruppen von zwei bis zehn Personen durch verschiedene *schau.Räume* geführt. Durch die Begleitung von Guides kam es zu einer Verkehrung:

Die Guides, die scheinbar Ortskundigen, wurden zu ExpertInnen neuer Verortungen. Auch glichen ihre Lebensgeschichten inneren Wegbeschreibungen. Wer mit den Guides in Beziehung trat, war nicht mehr nur ZuschauerIn, sondern auch Fragende/r, Hörende/r, Suchende/r, Interessierte/r, Beteiligte/r an den *schau.Räumen*.

Die Begegnung mit den BegleiterInnen wurde zum Erlebnis. Es entstand ein realer Austausch, der auch nach den *schau.Räumen* fortgeführt wurde.

Vice versa war die Begegnung mit den BesucherInnen für die Guides eine Probephase für das Leben: »Ich möchte gerne auch bei anderen solchen Projekten in der Stadt Villach mitarbeiten – da habe ich das Gefühl, ich kann etwas Sinnvolles zu unserem Zusammenleben beitragen« (M/A).

Es eröffneten sich somit Handlungsspielräume, konkret am Beispiel einer Frau zu sehen, die als Musikpädagogin auf Arbeitssuche ist, ih-

re Fähigkeiten auf einem Dachboden zur Verfügung stellte und dem Publikum auch Einblick in ihren Bildungs- und Lebensweg gewährte. Ob es der Austausch über Schulbildung in Asien mit SchülerInnen und StudentInnen war oder Teile ihrer Lebensgeschichte, die sie mit den BesucherInnen teilte, neue Handlungsfelder wurden sichtbar. Während der Biografiearbeit erzählte eine Frau, dass sie über die ihr bekannten Geschichten aus Ex-Jugoslawien ein Buch geschrieben hat. In *schau.Räumen* trat sie in den Dialog mit einer Autorin und Psychotherapeutin und reflektierte mit dieser den Klang der Sprache und beide erschlossen sich dadurch völlig neue Räume. Sie wird in nächster Zukunft weitere Kapitel ihres Buches ins Deutsche übertragen.

2.2 *schau.Räume* als interdisziplinäres Modell

Die Zusammenarbeit bei den *schau.Räumen* wurde interdisziplinär gestaltet. WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen, zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, Guides und BewohnerInnen der Lederergasse trafen aufeinander.

Als wirtschafts- und sozialgeschichtliches Forschungsexperiment sahen die eingeladenen »GLOBO« Erfinder⁶ ihr Mittun. Sie integrierten die ankommenden Gruppen in die Erforschung ihrer exemplarischen Welt, die auf ein Dorf mit 100 Bewohnern reduziert ist und die Weltsituation der Gegenwart, aber auch der Vergangenheit und Zukunft spielerisch anregend widerspiegelt. Die Erkenntnisse sollen auch in ihre nächsten Veröffentlichungen einfließen. Der Austausch mit den kleinen BesucherInnengruppen zur präsentierten Forschungs- und Erinnerungsarbeit, regte die Wissenschaftlerin

6 Nussbaumer, Josef/Exenberger, Andreas/Neuner, Stefan: Unser kleines Dorf. Kufstein, 2009. »Globo: Unser kleines Dorf ist Eine Welt, wie Sie sie möglicherweise noch nie gesehen haben: als Dorf mit 100 Menschen, das wir »Globo« nennen. In dieser Weise zusammengeschrumpft, werden globale Probleme fassbarer, werden globale Ungerechtigkeiten greifbarer, wird aber auch klarer, welche Lösungen möglich sind und welche nicht zur Debatte stehen.« Andreas Exenberger: Dozent der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Ökonom und Politologe am Institut für Wirtschaftstheorie, -politik und -geschichte an der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck mit den Forschungsschwerpunkten Globalisierungsgeschichte sowie Armuts- und Gewaltforschung. Stefan Neuner: Diplomierter Betriebswirt und angehender Wirtschafts- und Sozialhistoriker sowie freiberuflicher Gestalter und ehemaliger Mitarbeiter des Europäischen Parlaments.

Christiane Hintermann⁷ gleichermaßen wie die BesucherInnen an, in ihren Familien, in ihrem Umfeld Emigrations- wie Imigrationsgeschichten weiter zu erkunden und diesen Anerkennung Teil werden zu lassen.

Das Kunstverschmelzungskollektiv Special Symbiosis nutzte die Biografieunden aus dem *schau.Räume* Arbeitsprozess als Basis für eine bespielte Rauminstallation in einem Schlauchboot. Eine Hinterfragung der Position von Unterstützung und Hilfeleistung für Fremde »... mei, die sind so arm, ja da müsst wir ja was tun ...« wurde angeregt.

Die zivilgesellschaftlichen Gruppen (PIVA, Plattform Migration, kärnl, CIC) boten eine gute Verbindung zu den Guides und belebten *schau.Räume* als kulinarisch kommunikativen Ort. Als einen Ort, wo zivilgesellschaftliches Engagement Platz fand, wo NachbarInnen mit unterschiedlich kulturellen Background und das Publikum einander in der Vielfalt der Sprachen mühelos begegneten. »Die Vielfalt der Vielfalt einer Stadt« (BUKOW 2011, S. 35–54) zeigte sich auf engstem Raum in der Lederergasse.

2.3 *schau.Räume* und Innovationskultur

Eine industriebetriebliche Partizipation seitens Infineon Technologies Austria, als Kooperationspartner bei den *schau.Räumen*, ermöglichte MitarbeiterInnen, aktiv am Prozess der Produktion beteiligt zu sein. Der größte Industriebetrieb Kärntens mit derzeit (Ende August 2011) 19,8 % nicht-österreichischen MitarbeiterInnen integriert in dieses Projekt sein Innovationskonzept. Neben technischen Innovationen legt man bei Infineon Austria großen Wert auf eine Unternehmenskultur, die ein Klima der Innovation schafft. *schau.Räume* vermittelte Infineon Teams eine neue Sichtweise des Arbeitens und Kommunizierens. Mobile Arbeitsplätze wurden als sogenannte »innovation offices« für MitarbeiterInnen zur Verfügung gestellt. Die Räume wurden für Teambesprechungen, Projektarbeiten oder als al-

7 Christiane Hintermann ist Migrationsforscherin und Geografin. Seit 2006 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ludwig Boltzmann Institut für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit und dort Koordinatorin des Forschungsbereiches Migration und Memory. Ihr derzeitiger Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich Migration und Erinnerung in europäischen Einwanderungsgesellschaften mit Schwerpunkt Österreich. Sie ist u. a. Co-Herausgeberin des Sammelbandes: Migration and Memory. Representations of Migration in Europe since 1960, der 2010 beim Studienverlag erschienen ist.

alternativer Arbeitsplatz verwendet. Menschen außerhalb des Unternehmens wiederum erlebten hautnah den im Zuge dieses Projekts exponierten Arbeitsalltag. Innerhalb der Innovation Days wurden die Räume aktiv genutzt. Durch die Teilnahme von Infineon MitarbeiterInnen wurden Perspektiven der Mobilität und Migration von internationalen Unternehmen sichtbar, aber auch der Blickwinkel der MitarbeiterInnen wurde durch das Erleben erweitert. Der Perspektivenwechsel begünstigt für alle Beteiligten einen neuen, veränderten Blick, der die Innovationskraft positiv unterstützt. Es gab auch *schau. Räume* Guides aus den Reihen der MitarbeiterInnen.

2.4 *schau. Räume* Frage: Was haben die Menschen davon?

Inwieweit haben die sogenannte Konfliktzone Lederergasse und die Menschen, die darin leben und arbeiten von der Kulturarbeit, dem Theaterprojekt und dem Festival profitiert?

Der Prozess wirkt sich auf BewohnerInnen und Geschäftsleute der Straße aus. Die Kebabläden wurden mehr und mehr zum Besuchsort und Gesprächsraum der AkteurInnen und Interessierten. Die Kebabbesitzer wurden zu BesucherInnen der *schau. Räume*, wie auch von *RäuberN*. »... endlich wird auch für uns etwas gemacht. Den einen Schauspieler kenn ich, der ist auch aus dem Iran,« bemerkte eine Kebabbesitzerin. Ein Lokalbesitzer sagte: »die Veranstaltung hat mich nicht monetär bereichert, aber ich möchte, dass wir wieder eine künstlerische Intervention in der Straße machen. Ich stelle mein Haus zur Verfügung«.

Bei Besuchen heute in der Lederergasse, wird die Frage gestellt »... und wann kommt ihr wieder? Macht ihr wieder was bei uns ...?«

Die Guides der *schau. Räume* haben persönlich Bestärkung erfahren und würden gerne ihre Kompetenzen weiter in kreativen, bewusstseinsbildenden und medialen Projekten einbringen.

Die Hauseigentümer-Vereinigung in der Lederergasse erfuhr durch die künstlerische Intervention im öffentlichen Raum hohe mediale Aufmerksamkeit und nutzte auch Interviews bei Radio AGORA⁸, um die Botschaft zur Veränderung in der Gasse weiter zu verbreiten.

8 AGORA. Ein Divan bietet Platz für Kommunikation und er lädt zum Zuhören und Verweilen ein. Im Rahmen des Sendeschwerpunktes »Divan na poti – Divan unterwegs« schickt das zwei- und mehrsprachige Freie Radio AGORA 105,5 immer wieder seinen Divan auf Reisen, um durchs Land zu ziehen und live von belebten Orten über ungewöhnliche Ereignisse zu berichten und um die Menschen vor Ort einzuladen, selbst an der jeweiligen Radiosendung mitzuwirken.

2.5 *schau. Räume* zeigten Spannungsverhältnisse

Da konkret in der Gasse gearbeitet wurde, wurden die besonderen Spannungsverhältnisse bereits während der Proben- und Aufbereitungszeit spürbar, wie beispielsweise:

Die Problematik mit dem Feindbild Tschetschenen: »seit die Tschetschenen nimmer da sind, ist in den Lokalen Ruhe« war die Aussage eines Lokalbesitzers zu selbst organisierten, ungeschriebenen Gesetzen in der Gasse.

Die unaufgearbeiteten Fragen im Zusammenhang mit dem Balkankrieg und Ex-Jugoslawien: »... wieso sind nur wir Serben schuld?« war eine Aussage einer Besucherin zu dem Film *Most*, von Haris Bilajbegović⁹, der ein Denkmal für seinen verschwundenen Onkel setzt. Schmerzhafte Erinnerungen wurden wahr und die Erkenntnis, dass unterschiedliche Menschen aus Ex-Jugoslawien hier leben, dass es aber kaum einen Diskurs und eine Aufarbeitung zu den Kriegseignissen und den Schmerzerfahrungen einzelner Menschen gibt. Rasch führen gegenseitige Vorhaltungen zu Gesprächshinderung.

Die Ängste vor ungeregelter Zuwanderung: »Das ist eine Verherrlichung dieser Leute, die sollen im eigenen Land bleiben und da die Ärmel aufkrempeln.« Mit dieser Äußerung wurde Ajda Sticker¹⁰ konfrontiert, deren Dokumentation, »all inclusive, ohne-Geld-zurück-Garantie / brez povračila«, von Flüchtlingen handelt, die mit kleinen Booten vom afrikanischen Kontinent nach Europa gelangen. Dieser Film, gezeigt im Hinterraum eines leer stehenden Geschäftslokals, verdeutlicht die Ambivalenz zwischen willkommenen Gästen (Touristen) und unwillkommenen Gästen (Flüchtlingen) an den Außengrenzen Europas.

9 Haris Bilajbegović (Mag. Dr.) ist gelernter Maurer, zertifizierter Gewaltpräventionstrainer, Schauspieler, Stuntman und Filmregisseur. In »Most – The Bridge« geht es um eine wahre Begebenheit aus dem Bosnienkrieg 1992. Der Film wurde mit zahlreichen nationalen und internationalen Filmpreisen ausgezeichnet. Gemeinsam mit zwei weiteren Kollegen gründet er die Securus GmbH – Akademie für Gewaltprävention.

10 Ajda Sticker studierte in Wien Soziale Arbeit und absolvierte ihr Berufspraktikum auf der Insel Gran Canaria. Sie arbeitete mit Flüchtlingen, die mit kleinen Booten vom afrikanischen Kontinent nach Europa gelangen. Ihre Erfahrungen und Eindrücke hielt sie im Kurzfilm »All-inclusive, ohne-Geld-zurück-Garantie/brez povračila« fest. Sie thematisiert die Ambivalenz zwischen Massentourismus und dem Phänomen der Migration über die spanischen Inseln.

2.6 *schau.Räume* mehr als ein Spiegel gesellschaftlicher Verhältnisse

Die Einladung zur Begegnung in der Lederergasse, »einem Ort wo man nicht mehr hingeht«, so die Bemerkung von ZuschauerInnen, wurde angenommen. Emotional besetzte Beispiele aus der Flüchtlings- und »Das Boot ist voll«-Thematik bzw. der Umgang mit dem Unbehagen der Menschen, die geschürten Ängste und Ablehnungsvorgänge wurden in verschiedenen Räumen gezeigt:

- Die Abschiebung dreier Villacher tschetschenischer Familien 2008, widergespiegelt in der Installation »Space Rewind« von Andrea Amenitsch¹¹. In den Räumen einer leer stehenden Wohnung oberhalb einer ehemaligen Druckerei, die wirkte als wäre gerade noch Kaffee getrunken worden, kamen die Betroffenen zu Wort, die BesucherInnen erlebten sich als unerwünschte Anwesende und wurden dazu angehalten, noch vor Beendigung des Films rasch aufzubrechen.
- Zeitungsartikel über Schlägereien, kriminelle Ereignisse flossen in das *RäuberN* Stück ein und wurden in Kontrast zu geschriebenen Briefen von Menschen mit Migrationshintergrund gesetzt. Darin wurden Wünsche von einem guten Leben aufgeschrieben: »ich möchte gerne Bankbeamter werden« (N) und Träume »ich mag keine Angst mehr haben, wenn ich vor der Klasse rede« (C) ihre Bitten »ich habe zwei Studien abgeschlossen und möchte gerne hier arbeiten« (A) und ihre Enttäuschungen »wieso lachen dich diese Menschen aus, Mama?« (V) formuliert.
- Die Äußerungen der Villacher bzw. Kärntner Bevölkerung zum Thema Migration, wurde von der Villacher Gruppe von Amnesty International durch Leserbriefe der letzten zwei Jahre aufgezeigt. Das Verhältnis aus den gesammelten Leserbriefen von BefürworterInnen eines menschlichen Umgangs mit Migration und GegnerInnen mit kritischen bis ablehnenden Haltungen war ernüchternd.
- Das Erleben von »Warten« und »zur Untätigkeit gezwungen sein«, durch die Gesetzgebung im Fremdenrecht, wurde von Vobis, Ver-

¹¹ Andren Amenitsch (Mag.) arbeitet als freie Filmschaffende in Salzburg. Durch ihr Studium und das Realisieren mehrerer filmischer Projekte, lenkte sie ihren Fokus vertieft auf das dokumentarfilmische Arbeiten. Seit 2009 ist sie Geschäftsführerin des Vereins offscreen, der eine wichtige Plattform für junge FilmemacherInnen in Salzburg darstellt. »Ausquartiert«, 2009, Regie-Debut gemeinsam mit Daniel Hollerweger mit der Dokumentation über die Deportation einer der tschetschenischen Familien in Villach.

ein für offene Begegnung und Sprache, im ehemaligen Warteraum einer Zahnarztpraxis aufbereitet. BesucherInnen waren aufgerufen, Lösungen aus dieser Lage zu suchen. Der Wunsch nach Veränderung und immer wieder die Frage »... was können wir tun ...?« wurde von den ZuschauerInnen ausgesprochen. Es zeigte auch die Situation der Helfenden, in diesem Fall Vobis, die zwar mit dem Kärntner Menschenrechtspreis 2010 ausgezeichnet wurden, doch keine Erlaubnis mehr haben ihre ehrenamtlichen Deutschkurse in abgelegenen Asylantenheimen durchzuführen. Ein scheinbar unlösbares Dilemma.

- Ein Wohnviertelmediator schilderte Konflikte in Wohnsiedlungen und wie das Verstehen gefördert werden kann.

2.7 *schau.Räume* Arbeitsprozess

Die *schau.Räume* KonzepterstellerInnen setzten sich in der Vorarbeit intensiv mit Menschen, die aus unterschiedlichen Beweggründen und aus den verschiedensten Ländern kommen oder bereits hier geboren sind, auseinander, in deren Biografien, Erinnerungen, Erfahrungen und Hoffnungen der Beteiligten Raum gegeben wurde. Die Sichtbarmachung derselben erfolgte in Briefen, Installationen und in aufbereiteten Szenen. Die Aktivierung von Guides war Teil dieser Vorarbeit. Diese führten durch die Räume und schufen über die Dimension des Raumes hinaus, in der Dimension der Zeit des Miteinander Begegnungsräume und Gesprächsräume. Sie luden die ZuschauerInnen zur Partizipation ein und ermöglichten, den Zustand Migration »face to face« zu erforschen.

Die Realisierung der *schau.Räume*, durch die geführt wurde, erfolgte in einem weiteren Arbeitsschritt. Die Vielfalt der Migrationsthematik zeigte sich auf künstlerischer, wissenschaftlicher, innovativer, zivilgesellschaftlicher, empathischer, rechtsstaatlicher, nationaler, persönlicher, unternehmerischer, ... Ebene in verschiedenen Räumen. Eine besondere Herausforderung für die Wahrnehmungsgewohnheiten der BesucherInnen ergab sich durch die vielfältige Nutzung bzw. die Bespielung durch zahlreiche wechselnde AkteurInnen.

2.8 *schau.Räume* Impulse für das Zusammenleben

Eine Bestätigung für das Projekt schließen die KonzepterstellerInnen aus dem Wunsch nach Fortsetzung, der von verschiedenen Seiten geäußert wurde. Ein Impuls ist, MigrantInnen als Zielgruppe (städ-

tischer) Kulturangebote wahrzunehmen. Die Wohnung zu öffnen, das Wohnen und Arbeiten zu reflektieren, wie es die Modedesignerin Christina Berger¹² vorgezeigt hat, die den Schlüssel ihrer Wohnung für fünf Abende an die *schau.Räume* BesucherInnen übergeben hat. Damit konnte eine Erfahrung gemacht werden, an einem Ort zu sein, wo man sein darf oder doch nicht sein darf, sich erwünscht oder fremd fühlt.

Ein zukunftsweisender Impuls zeigte sich auch in der Beteiligung von Radio AGORA, welches die Menschen einlud, ihre Meinung kund zu tun, Diskussionen ermöglichte, Erfahrungswissen einholte, nach Wünschen des Zusammenlebens fragte, Ängste und Hoffnungen benennen ließ und Kommunikation förderte. Live Sendungen während der *schau.Räume*, das slowenisch und deutschsprachige freie Radio machte die Gasse zu einem Sende- und Hörraum.

Medial gibt es zeitgemäße Möglichkeiten, künstlerische Projekte zu nutzen, wie Ivana Martinovic¹³ bewies. Mit der preisgekrönten interaktiven Community-Website hat die jetzt in Wien lebende Online-Chefica der Wiener Stadtzeitung »das Biber« für die *schau.Räume* vor Ort Blogs geschrieben. Weiterführend hat sie einen Dialog über den beruflichen Werdegang mit Haris Bilajbegovic gestartet, der als Filmemacher im Festival vertreten war.

3. Ausblick

Migration in einem anderen Kontext zu sehen, das ermöglichte das Format *schau.Räume*. Veränderungswünsche und Lösungssuche waren bei den BesucherInnen ein durchgängiges Thema. Das Potenzial, Handlungsschritte zu setzen, konnte nicht nur im persönlichen Be-

¹² Christina Berger studierte Mode an der Universität für angewandte Kunst Wien unter Raf Simons und Veronique Branquinho, wo sie 2006 das Adlmüller Stipendium erhielt. 2007 präsentierte sie erstmals eine Kollektion in Paris im Showroom von Anna Platz. 2009 Modepreis der Stadt Wien. 2011 nominiert für den »Internationalen Preispreis« von Unit-f Büro für Mode.

¹³ Ivana Martinović geboren in Bosnien, flüchtete bei Kriegsausbruch in ihrem Land mit der Familie nach Österreich. Die Reise führte sie nach Villach, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Nach dem Abschluss der Handelsakademie Villach, ging sie nach Wien um Publizistik und Kommunikationswissenschaften zu studieren. Die Stadt Villach assoziiert sie mit ihrem Zuhause, weil sie dort die meiste Zeit ihres Lebens verbrachte. Heute ist sie Online Chefica von »das biber«, der Wiener Stadtzeitung.

reich bleiben, es durfte kommunal und gesellschaftlich auch anders eingebracht werden.

»Die Normativität der Mobilität schafft eigene Hierarchien, die von den Mobilitätseliten der hochqualifizierten und hochbezahlten Manager und Wissenschaftler bis zu den zwangsmobilisierten Bewohnerinnen und Bewohnern von Asylantenheimen und Flüchtlingslagern reichen. Zwischen diesen Extremen erstrecken sich miteinander verbundene und vernetzte Räume. Es geht darum Mobilität zu verstehen« (Holert, Terkessidis 2005, S. 98 ff.).

Ausgehend von dieser Beschäftigung mit der Mobilität, mit Migration als Zustand und gleichzeitig der scheinbaren psychischen Immobilität im Umgang mit Migration, mit den Vorurteilen und Gegenangriffen, den Projektionen und der Abwehr verdrängter Ängste wurden die *schau.Räume* realisiert und zeigten, dass diese Thematik auch vollkommen andere Räume braucht. Zukünftig braucht es (geschützte) Räume, die zur Trauerarbeit über Erlebtes befähigen (vgl. Mitscherlich 2010, S. 15 ff.). Genau so braucht es Räume, um die schmerzhaften Erinnerung der Vergangenheit aufzuarbeiten und Empathie zu ermöglichen. Es braucht aber auch ein Mitgefühl für den Schmerz aus Kindertagen, der nie zugelassen werden durfte und zur Abweisung und Zerstörung des Eigenen führte und das Fremde in der Externalisation und Projektion zum Feind macht (vgl. Gruen 2002, S. 33 ff.).

Es braucht Aufklärungsräume, damit politische Manipulation durchschaut werden kann, geschürte Ängste abgebaut werden können, damit man den Kreislauf von Fremdenfeindlichkeit durchbrechen kann: »Wer sich von diesen Ängsten selbst befreien kann« wird festgestellt, dass das (bedrohlich) Fremde verschwunden ist (Kubik 2009, S. 209).

Die Lebenswirklichkeiten der Guides und die Vielfalt der Räume zeigten Wege in die Zukunft. Der Wunsch, durch künstlerische Arbeit einen gesellschaftlichen Transformationsprozess zu initiieren, bleibt aufrecht. Das Unbehagen in der Gesellschaft wurde aufgegriffen und die kritische Auseinandersetzung mit den Konfliktthemen bekam einen neuen Raum. Der Austausch darüber wurde intensiv gefördert, Empathie wurde wieder »belebt« und somit eine Chance für zukünftige Weiterentwicklungen eingeleitet, da alle AkteurInnen dieses Projektes an dem Ort wo sie leben, in diesem Kunstprojekt der *schau.Räume* »miteinander agiert haben« (vgl. Glissant 2010, S. 66).

Abschließend kann gesagt werden, dass durch die Akzeptanz eines neuen Formats, wie es die *schau.Räume* sind, Handlungsspielräume für TeilnehmerInnen, AkteurInnen, BesucherInnen entdeckt und genutzt wurden. Die theatral-künstlerische Ebene brachte eine besondere Dynamik, wie auch eine Verkehrung in gelebte Realität. Der interkulturelle Dialog, der mit den *schau.Räumen* im künstlerischen Rahmen seinen Ursprung hat, kann auf kultureller und gesellschaftlicher Ebene in der Stadt Villach weitergeführt werden.

Literatur

- Bukow, Wolf-Dietrich. »Zur alltäglichen Vielfalt von Vielfalt – postmoderne Arrangements und Inszenierungen«. In: Allemann-Ghionda, Christina/ Bukow, Wolf-Dietrich (Hrsg.): Orte der Diversität. Formate, Arrangements und Inszenierungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2011, S. 35–54.
- Foucault, Michel: Die Heterotopien. Der utopische Körper. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2005, S. 9–22.
- Glissant, Édouard: »Le régional et le mondial: Créolisation et identité rhizome«. In Wintersteiner, Werner/ Gombos, Georg/ Gronold, Daniela (Hrsg.): Grenzverkehrungen. Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag, 2010, S. 63–66.
- Gruen, Arno: Der Fremde in uns. München: Klett-Cotta, 2002. S. 33 ff.
- Holert, Tom/ Terkessidis, Mark: Was bedeutet Migration? In: Projekt Migration: Ausstellungsführer. Köln: 2005, S. 98–110.
- Holub, Rolf: »Das Aktionskomitee für mehr Menschlichkeit und Toleranz in Kärnten«. In: Gruber, Bettina/ Rippitsch, Daniela/ Wintersteiner Werner (Hrsg.): Jahrbuch Friedenskultur 2009. Menschenrechte und Frieden. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag, 2009, S. 262–277.
- Kubik, Gerhard: »Das »Eigene« und das »Fremde««. In: Blomann, Ulrich J./ Heßler, Hans-Joachim (Hrsg.): Rastlose Brückenbauerin. Festschrift zum 80. Geburtstag von Ilse Storb. Duisburg: NonEM-Verlag, 2009, S. 209.
- Mitscherlich, Margarethe: Die Radikalität des Alters. Einsichten einer Psychoanalytikerin. Frankfurt/Main: S. Fischer, 2010. S. 15–40.
- Yildiz, Erol: »Die Öffnung der Orte zur Welt und postmigrantische Lebensentwürfe«. In: SWS Rundschau. Heft 3/2010. 50. Jahrgang, S. 318–337.